

Geboren in Gmunden /Oberösterreich. Klavierunterricht seit dem 7. Lebensjahr. Nach der Matura Studium an der Hochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien im Konzertfach Orgel bei Prof. Mitterhofer, sowie Klavier bei Prof. Teufelmayr; 1989 Orgel-Konzertfachdiplom mit Auszeichnung. Anschließend Cembalostudium bei Prof. Murray (Wien). Derzeit tätig als Lehrer für Orgel und Klavier am Oberösterreichischen Landesmusikschulwerk.

Lukas Raffelsberger hat sich in den letzten Jahren auf die historische Aufführungspraxis von Kantaten J. S. Bachs konzentriert und in einem Zyklus von mehreren Jahren bereits 30 davon zur Aufführung gebracht. Mit seinem »Bach-Ensemble Gmunden« hat er sich an der Originalklang-Praxis orientiert und dafür viele bedeutende Künstler gewinnen können. Als Cembalist und Organist konzertierte er solistisch und als Kammermusikpartner diverser Ensembles in Österreich, Deutschland, Tschechien, Slowakei, Ungarn, Slowenien und Italien.



Orgel der katholischen Pfarrkirche St. Benedikt Mönch – Orgelbau, Überlingen

27 klingende Register
1850 Pfeifen aus Zinn-
Legierungen und Holz

Einweihung am 26.10.1986

Unsere nächste Veranstaltung:

Sonntag, 24. Juni 20 Uhr

Klavier vierhändig

Slawische Tänze von A. Dvořák und Walzer von J. Strauß

Michael Richter und Florin Valentin Farcas

»Altes Schulhaus«

Eintritt frei – Kollekte

www.kulturkreis-jestetten.de

Orgelabend



Lukas Raffelsberger

spielt Werke von Johann Sebastian Bach,
Franz Liszt und Charles-Marie Widor

Sonntag, 20. Mai 2012, 20 Uhr
Kirche St. Benedikt, Jestetten

Eintritt frei
Kollekte

PROGRAMM

JOHANN SEBASTIAN BACH
1685-1750

Concerto II in a-moll BWV 593
nach Antonio Vivaldi

Allegro – Adagio – Allegro

JOHANNES BRAHMS
1833-1897

„O Welt ich muss dich lassen“
op. 122

FRANZ LISZT
1811-1886

„Weinen, Klagen,
Sorgen, Zagen“

*Variationen über den Basso
continuo des ersten Satzes
der Bach-Kantate BWV 12*

JOHANNES BRAHMS

„Herzlich tut mich erfreuen“
op. 122

FRANZ LISZT

„Ich hatte viel Bekümmernis“ –
„Lob und Ehre“

*Transkription des Schlusschores
aus der Bach-Kantate BWV 21*

JOHANN SEBASTIAN BACH

„Wachet auf, ruft uns die
Stimme“ BWV 645

CHARLES-MARIE WIDOR
1844 – 1937

Toccatà
aus der 5. Orgelsinfonie op. 42

Unser diesjähriges Jahresmotto „**verwurzelt – beflügelt**“ kommt in diesem Konzert mehrfach zum Ausdruck.

Der Orgelbau blickt auf eine weit über 2000-jährige Geschichte zurück. Die drei Grundelemente der **Orgel** sind von ihrer Erfindung im hellenistischen Alexandria bis heute im Prinzip die gleichen geblieben: Die Tonerzeugung durch Pfeifen, das Herstellen eines regulierbaren Winddrucks mittels Blasbälgen und die mechanische Steuerung der Windzufuhr. Die Pfeifen wurden aus Flöten entwickelt und so schließt sich der Kreis zu den in der Nähe von Ulm gefundenen Knochenflöten der vor 35 Jahrtausenden hier lebenden Steinzeitmenschen.

Um 1000 hatten fast alle Kirchen mit Bischofssitz Orgeln. Ab dem 15. Jhd. wurden entscheidende Verbesserungen realisiert. Gegen Ende und Anfang des 16. Jhdts. bildeten sich die Grundstrukturen, wie sie auch heute noch im Orgelbau gültig sind. In der Folgezeit wurden klare Stilkriterien herausgearbeitet, die sich an der jeweiligen Landschaft und deren Kulturgeschichte und musikalischen Anforderungen orientieren. Ab dem 19. Jhd. wurden die ersten raumfüllenden Orgeln für Kathedralen und Konzertsäle gebaut, einhergehend mit technischen Entwicklungen unter Verwendung der Pneumatik und Elektrizität. Zu Beginn des 20. Jhdts. erfolgte mit der sogenannten Orgelreform eine Rückbesinnung auf die Hochblüte im Früh- und Hochbarock und auf die Musik Johann Sebastian Bachs.

Obwohl die "Königin der Instrumente" über die Jahrhunderte hinweg die Menschen mit ihrem musikalischen Regiment begeisterte, oder vielleicht gerade deshalb, hatte sie es schwer, sich als Kircheninstrument durchzusetzen: Vielen Kirchenvätern war sie verpönt; sie galt als heidnischer Luxusartikel und wurde deshalb abgelehnt. Die Sinnlichkeit ihrer Musik wurde beargwöhnt; Orgelmusik war zu wenig geistig, zu wenig fromm. Kein Papst, kein Konzil hat je die Einführung der Orgel im Gottesdienst beschlossen.

Das **Programm** dieses Konzertes bietet die zwei wesentlichen Epochen des Orgelkompositorischen Schaffens: das Barock als Hochblüte der Orgelliteratur und die Romantik – als deren Wiederentdeckung. Auch wenn nur ein „originales“ Werk Johann Sebastian Bachs erklingt, so kann man dennoch alle Werke dieses Programmes auf den barocken Meister beziehen - **Bach als Wurzel und Beflügler** nachfolgender Komponistengenerationen.

Johann Sebastian Bach als Bearbeiter: er transkribierte das Konzert für 2 Violinen und Orchester von Antonio Vivaldi für die Orgel. **Johannes Brahms** bezieht sich in seinem Alterswerk (den Choralbearbeitungen op. 122) ganz bewusst auf Johann Sebastian Bach. Auch **Franz Liszt** wählte als Grundlage für seine Orgelkompositionen Kantaten von Johann Sebastian Bach. Zum einen als „Motivgeber“ – zum anderen als Vorlage für eine Transkription. Selbst **Charles-Marie Widor** wählte als Titel des fünften Satzes aus seiner Orgelsinfonie Op. 42 den barocken Begriff „Toccatà“.

Zugleich kann man das Programm aber auch als Abbild des kirchlichen Jahres sehen. Nach der weihnachtlichen Freude („Concerto“) beginnt der irdische Leidensweg – die Passion („Weinen, Klagen“), deren Überwindung mit Auferstehung und Himmelfahrt („Lob und Ehre“, „Toccatà“) in einen nicht enden wollenden himmlischen Jubel münden.